

Der Heilige Geist und die bösen Geister: Der Diakon Philippus und der Zauberer Simon

Verkündigungsbrief vom 09.05.1999 - Nr. 17 - Apg 8,1-25

(6. Ostersonntag)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 17-1999

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Mit voller Gewalt bricht ein Sturm der Verfolgung über die Urkirche herein. Am schlimmsten wütet Saulus. Man dringt mit Gewalt in christliche Häuser ein, verschleppt Christen und läßt sie ins Gefängnis werfen. Die Verfolgten flüchten und zerstreuen sich in die Wälder und Felsenklüfte von Judäa. Man taucht unter bei Bekannten in entlegenen Orten. Nur die Apostel bleiben in Jerusalem. Andere fliehen bis nach Samaria, Damaskus und Antiochien. Um der Verhaftung zu entgehen, flüchtet man von Ort zu Ort.

Die Versprengten verkünden tapfer den Glauben. Sie gehen nicht in Deckung. In die Diaspora zerstreut, lassen sie sich nicht davon abhalten, den Glauben zu verbreiten. Bis jetzt war man in Jerusalem als Christ durch die schönen Gottesdienste, die Agapefeiern, durch die innere Harmonie, durch erfahrene Bruderhilfe und die vielen Wunder etwas verwöhnt, vielleicht zu behäbig geworden. Da besteht die Gefahr, im innerkirchlichen Saft zu schmoren. Man lebt ein wenig zu sorglos im beglückenden Gefühl eines irdischen Wohlergehens.

Gottes Strategie war deswegen die Verfolgung, Zerstreung und Versprengung in alle Windrichtungen. Die Christen sollten aus ihren vier behaglichen Wänden herauskommen, um alle falschen Sicherheiten und Sicherungen zu durchbrechen. Ganz ohne Kreuz, ohne Entbehrung, geht es nicht. Für uns Christen gibt es in dieser Welt nicht nur den Berg Tabor mit seinen sieben Freuden, es gibt auch den Hügel von Golgotha mit seinen sieben Schmerzen. Wir sind auf dem Weg zur ewigen Hochstimmung, die es aber erst im Himmel gibt.

Unterwegs begegnen wir jetzt nicht selten den Blutspuren des Erlösers. Jeder Christ ist auf dem Weg zum Paradies. Da heißt es zuvor immer wieder, Abschied zu nehmen von so vielen Scheinsicherheiten und Geborgenheiten, die uns die Welt angeblich bieten kann. Wir müssen lernen, uns von der göttlichen Vorsehung tragen zu lassen, nicht von Besitz und Macht in einer vergänglichen Welt. Die Urchristen waren nicht feige wie wir. Für sie galt mehr die Gottesfurcht als die Menschenfurcht. Sie ließen nicht locker und erzählten überall begeistert von ihrem neuen Glauben, ihrem neuen Leben.

Sie fühlten sich überreich beschenkt und teilten die Wahrheit mit vollen Händen aus. Aus den vielen zerstreuten Samenkörnern wuchsen viele lebendige Gemeinden hervor. Soldaten, Kaufleute und Beamte lebten ihr Laienapostolat. Ihnen allen ging der Diakon Philippus mit Mut voran. Für ihn gab es deshalb kein unnützes Nachtrauern und pessimistisches Nachgrübeln. Er stellte sich einfach um. Statt sozial zu wirken wie bisher, begann er zu predigen. Geld gab es nicht zu verteilen, so

spendete er seinen Zuhörern Gottes Wort. Und was die Juden verwarfen, das nahmen die heidnischen Samariter an.

Der Einzelkämpfer und Diakon evangelisierte die Bevölkerung als tapferer Seelsorger. Jeder Katholik sollte in seinem Milieu lebendiger Apostel sein, um andere für Christus zu gewinnen, Irrende und Sünder zurechtzuweisen und Schwankende zu festigen. Das ist jetzt nur sehr schwer möglich, weil wir als Christen nicht mehr wissen, was Christentum eigentlich ist. Auch innerkatholisch ist die Spaltung und Uneinigkeit so sehr verbreitet, daß sie im Moment ein erfolgreiches Apostolat verhindert.

So hat es ein Diakon Philippus mit der göttlichen Wahrheit heute sehr schwer. Dagegen kommt ein Magier und Zauberer namens Simon weit besser an. Sein Handwerkszeug blüht landauf, landab. Der wahre Glaube schwindet, alle Formen von Aberglaube blühen: *Okkultismus, Spiritismus, Kartenlegen, Pendeln, Astrologie* und *Chiromanie*. Simon war ein "Magus", ein Zauberer, der mit seinen Taschenspielertricks die Leute blendete und faszinierte. Satan und seine Dämonen verführen Neugierige und alles wissen wollende Zeitgenossen mit ihren verführerischen Tricks und bringen sie ab von der Wahrheit.

In immer neuen Formen einer gefährlichen Gnosis will man hinter alle Geheimnisse des Daseins und Lebens kommen, Gott aber dabei ausschalten. Schwärmerei und Personenkult sind zwei Folgen der magisch-dämonischen Verführungskraft aller Nachfolger des Magiers Simon, der sich selbst für etwas Großes ausgab, sich als große Kraft Gottes verkaufte. Die Leute fielen auf ihn herein, ließen sich von ihm betören. Ihn selbst hatten die Dämonen betört. Mit Philippus trat nun der Heilige Geist in Samaria ein. Simon ließ sich zwar taufen, weil er die vielen Wunder und großen Zeichen sah, die durch den eifrigen Diakon geschahen.

Als aber dann Petrus und Johannes den Neugetauften die Hände auflegten und diese bei ihrer Firmung den Heiligen Geist empfangen, wollte er diese Vollmacht der Mitteilung des Heiligen Geistes an andere durch Geld von den beiden Aposteln abkaufen. Ihm ging es leider auch nach der Taufe nicht um innere Reinigung, Rechtfertigung und Heiligung. Er wollte mit Hilfe der Sakramente nur mehr Einfluß und Macht für seine Person gewinnen. So soll das geistliche Amt nicht dem Heil und Wohl der Gläubigen dienen, sondern sein eigenes Ich aufs Podest heben.

Da muß ihn Petrus scharf tadeln und zurückweisen. Nach der Überlieferung hat Simon leider sein falsches Spiel nicht beendet. Er gab sich weiterhin als verkörperte Kraft Gottes aus, gründete eine religiöse Sekte und kam elend ums Leben. Für ihn galt Christus als menschengewordenes Wort Gottes, er selbst aber hielt sich für mehr, für die menschengewordene Kraft Gottes. Das war seine Versuchung und sein Fall. Man muß die Geister prüfen. Es gilt für uns der eine göttliche und Heilige Geist, die dritte Person in Gott. In ihm und mit ihm müssen wir leben, um die vielen falschen Geister zu erkennen, die in der Welt die Menschen verführen.

Simon ging es um eigene Erhöhung und Machtentfaltung. Sein Irrwahn versteckt sich hinter Zaubertricks, lügnerischen Kräften und Erscheinungen. Ihm ging es nicht um

Gott. Sein Gott war Satan, der ihn zu Neugier, Sensationslust und anderen magischen Praktiken anstiftete. Auf diesem Weg entfernt man sich vom Himmel und nähert sich der Hölle.

Ganz anders dagegen war das Wirken des Philippus. Er predigt mit Begeisterung das Evangelium in Samaria. Zur Bekräftigung des Wortes wirkte er viele Wunder und Zeichen. Aus vielen Besessenen fuhren unter lautem Geschrei Dämonen aus. Viele Gelähmte und Krüppel wurden geheilt. Bei diesem Diakon stimmten Wort und Tat miteinander überein, weil der Heilige Geist in ihm wohnte und wirkte. Durch ihn stimmen Worte und Taten bei diesem Vollblutseelsorger überein.

Im Licht des Heiligen Geistes gelingt es ihm, einen suchenden, heidnischen Äthiopier für den wahren Glauben zu gewinnen. Dabei ließ er sich vom Heiligen Geist führen und bestimmen, der ihn innerlich anregte, auf den Wagen des Finanzministers der Königin von Äthiopien zu steigen. Ihm erklärte er wichtige prophetische Worte des Jesaja, die sich an Christus erfüllt hatten. Die Stelle zeigt, daß die Schriftlesung aus dem Buch der Bücher sehr wichtig und anregend ist.

Noch wichtiger aber bleibt, daß man sich vom unfehlbaren Lehramt der Kirche die richtige Deutung schenken läßt. Wer diesen Weg nicht wählt, fördert Sekten und Sondergruppen, die sich gegen die Einheit der Kirche stellen und damit Seelen ins Abseits führen, in die zahllosen Irrtümer, durch die sie sich von der einen Kirche trennen und abspalten. Aus der rechten Schrifterklärung des Philippus ergibt sich wiederum konsequent seine nächste rechte Tat. Der oberste Schatzmeister läßt sich an einer Wasserstelle von seinem geisterfüllten Schrifterklärer taufen.

Diese Taufe machte ihn zum Gotteskind, das zuvor seinen Glauben an Christus, den Sohn Gottes, bekannt hatte. Philippus wurde danach vom Heiligen Geist nach Azot geführt. Überall zog er umher und verkündete das Evangelium. Er ließ sich vom Heiligen Geist führen. Dadurch blieb er dynamisch und lebendig in seinem Wirken für die Verbreitung der Wahrheit. Jeder Priester und Seelsorger muß bereit sein, dem Heiligen Geist dorthin zu folgen, wohin ihn dieser durch seine Oberen hinschickt. Ein mobiler Gehorsam muß das priesterliche Leben bestimmen. Man soll sich nicht nach eigenem Geschmack festhaken und festklammern, wie es der Eigenwille verlangt.

Philippus ließ sich wirklich vom Heiligen Geist bestimmen und umhertreiben. Dabei war er voller Freude über den Heiligen Geist, dessen Diener er sein durfte. Wir dürfen uns nicht mit einer bestimmten Gemeinde oder Aufgabe so sehr identifizieren, daß wir die Bereitschaft verlieren, an einer anderen Stelle im Weinberg Gottes tätig zu werden.